7 STUDIE 2: DER ABSTRAKTIONSLEVEL MENTALER EREIGNIS-REPRÄSENTATIONEN

Das Ziel der Studie 2 war es, den Einfluss der independenten und interdependenten Selbstkonstruktion, über die Unterschiede in der Kontextspezifität von Texten hinausgehend, auf das Abstraktionsniveau mentaler Ereignisrepräsentationen, erfasst über die Breite von Kategorien, nachzuweisen. Zu diesem Zwecke wurden den Probanden in Anlehnung an eine Studie von Liberman und Kollegen (2002) kurze Situationsbeschreibungen vorgegeben. Zu jeder dieser Beschreibungen bekamen sie verschiedene auf die Situation bezogene Begriffe präsentiert, die sie in Kategorien ordnen sollten. Die Breite der zusammengestellten Kategorien bildete den Abstraktionslevel der Ereignisrepräsentation ab. Aus den Ausführungen zum SPI-Modell des Selbst (z.B. Hannover et al., 2005a, 2005b; Kühnen et al., 2001; Kühnen & Hannover, 2003) waren die folgenden Annahmen zum Abstraktionsgrad mentaler Repräsentationen von Ereignissen, erfasst über die Breite von Kategorien, abgeleitet worden. Independente sollten im Verlauf einer kontextunabhängigen Informationsverarbeitung vom Kontext losgelöste Kategorien bilden, d.h. *abstrakte* Repräsentationen des Ereignisses aufbauen. Interdependente sollten indessen dazu tendieren, im Verlauf einer kontextabhängigen Informationsverarbeitung die einzelnen Objekte stets ganzheitlich in Relation zum Kontext zu verarbeiten. Dementsprechend sollten sie am Kontext orientierte, *konkrete* Kategorien konstruieren.

In der zitierten Studie von Liberman und Kollegen (2002) wurde ursprünglich die Auswirkung der zeitlichen Distanz zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf den Abstraktionslevel der Repräsentation eines Ereignisses untersucht (vgl. Abschnitt 4.5.3). Entsprechend ihren Ergebnissen sollte in dieser Studie zusätzlich der Einfluss der zeitlichen Perspektive (nahe Zukunft, ferne Zukunft) auf das Abstraktionsniveau mentaler Ereignisse repliziert werden. Ereignisse, die in naher Zukunft eintreten, sollten anhand stärker *konkreter* Kategorien repräsentiert werden im Gegensatz zu solchen, die erst in der fernen Zukunft erwartet werden.

Dabei wurden zusätzlich wurden interaktive Auswirkungen der Manipulation der zeitlichen Perspektive in Abhängigkeit von der Art des Selbstwissens vermutet. Für independente Personen sollte der oben beschriebene Zeiteffekt reproduzierbar sein: Kurz bevorstehende Ereignisse müssten anhand *konkreter* Kategorien und entfernte Ereignisse durch *abstrakte* Kategorien repräsentiert werden. Für interdependente Personen dürfte grundsätzlich die Orientierung am Kontext relevant sein. Dies sollte damit einhergehen, dass sie unabhängig von der zeit-

lichen Distanz eines Ereignisses dieses zusammen mit den kontextuell bedingten Besonderheiten *konkret* repräsentieren.

Weiterhin wurde überprüft, ob die Tatsache, dass sich ein Ereignis auf die Person selbst oder eine andere Person bezieht, eine zusätzliche Einflussquelle auf den Grad der Abstraktion mentaler Repräsentationen darstellt[15]. Es wurde davon ausgegangen, dass Independente auf andere Personen bezogene Ereignisse durch *abstraktere* Kategorien repräsentieren als auf sie selbst bezogene Ereignisse. Für Interdependente sollte sich an der Art der Repräsentation eines Ereignisses nichts ändern, unabhängig davon, ob es sich auf die eigene oder eine andere nahe stehende Person bezieht. Sie sollten beide Arten von Ereignissen *konkret* repräsentieren.

Die vier in dieser Studie zu testenden Hypothesen lauten folgendermaßen:

H1: Personen mit chronisch hoch zugänglichem independenten Selbstwissen repräsentieren soziale Ereignisse stärker *abstrakt*, d.h., sie bilden eine geringere Anzahl von Kategorien als Personen mit chronisch hoch zugänglichem interdependenten Selbstwissen, die umgekehrt *konkretere* Repräsentationen, d.h., eine größere Anzahl von Kategorien ausbilden.

H2: Ereignisse in der fernen Zukunft werden unabhängig vom Selbstkonzept mental stärker *abstrakt*, d.h. anhand einer geringen Anzahl von Kategorien, repräsentiert, während Ereignisse in der nahen Zukunft mental stärker *konkret*, d.h. anhand einer größeren Anzahl von Kategorien, repräsentiert werden (Zeiteffekt).

H3: Der postulierte Zeiteffekt zeigt sich insbesondere für Personen mit chronisch hoch zugänglichem independenten Selbstwissen. Personen mit chronisch hoch zugänglichem interdependenten Selbstwissen konstruieren unabhängig von der zeitlichen Perspektive sowohl für Ereignisse in naher als auch in ferner Zukunft *konkrete* (eine große Anzahl von) Kategorien.

H4: Personen mit hoch zugänglichem independenten Selbstwissen sollten Ereignisse, die sich auf eine andere Person beziehen, mittels stärker *abstrakter* Kategorien repräsentieren als auf sie selbst bezogene Ereignisse. Hingegen sollten Personen mit hoch zugänglichem interdependenten Selbstwissen sowohl auf sich selbst als auch auf andere Personen bezogene Ereignisse gleichermaßen durch *konkrete* Kategorien repräsentieren.

[15] Wie in Abschnitt 3.4 beschrieben, weist die Repräsentation des independenten Selbst keinerlei Überlappungen zu den Repräsentationen anderer Personen auf. Umgekehrt zeigt die Repräsentation des interdependenten Selbst deutliche Überschneidungen mit den Repräsentationen naher anderer Personen (Markus & Kitayama, 1991).

7.1 METHODE

7.1.1 Versuchsteilnehmer

An dieser Untersuchung nahmen 82 Studierende der Freien Universität Berlin (64 weibliche, 15 männliche, 3 ohne Angaben) teil, die zwischen 19 und 63 Jahren alt waren, mit einem Mittel von M=26.6 Jahren (SD=7.44). Die Studie wurde im Rahmen verschiedener Lehrveranstaltungen durchgeführt.

7.1.2 Versuchsmaterial

Zur Überprüfung der aufgestellten Hypothesen bezüglich selbstkonzeptbedingter Unterschiede im Abstraktionsgrad der aufgebauten mentalen Repräsentationen wurde in Anlehnung an Liberman und Kollegen (2002) ein Verfahren eingesetzt, in dem Kategorien als Maß für das Abstraktionsniveau mentaler Konstrukte verwendet wurden.

Entsprechend dem Vorgehen von Liberman und Kollegen (2002) (vgl. Abschnitt 4.4.4) wurden vier verschiedene kurze Situationsbeschreibungen kreiert. Dabei wurden die ursprünglich von den Autoren verwendeten Situationen in der vorliegenden Untersuchung an die Alltagsgewohnheiten deutscher Probanden angepasst. Beispielsweise war die Situation ‚Sightseeing in New York' in ‚Sightseeing in Berlin' umgewandelt worden. Auch wurde anstelle der Situation ‚Yard Sale', was ein typisch US-amerikanisches Ereignis darstellt, die Alternativsituation ‚Party' formuliert. Die Situation ‚Zeltausflug' wurde zur ‚Weltreise' umgeändert. Das Szenario ‚Umzug' blieb in der Originalform erhalten. Lediglich einige der Objekte, die gruppiert werden sollten, wurden den hiesigen kulturellen Gepflogenheiten angepasst. So entstanden letztlich die folgenden vier eingesetzten Situationen: Sightseeing, Party, Weltreise und Umzug.

Die Situationsbeschreibungen lagen in zwei zeitlichen Versionen vor. In der Bedingung ‚nahe Zukunft' waren alle vier Situationen so formuliert, dass sich die Probanden die beschriebene Situation, vom Untersuchungszeitpunkt aus betrachtet, in der nächsten Woche vorstellen sollten. In der Bedingung ‚ferne Zukunft' war das Szenario so beschrieben, dass es erst in einem Jahr stattfinden würde. Zusätzlich zu dieser bereits bei Liberman und Kollegen zu findenden Variation habe ich zwei weitere Versionen der Geschichten gestaltet. In der Version ‚eigene Person' wurden die Beschreibungen in Bezug auf die Person selbst formuliert. So sollte bei-

spielsweise im Szenario Sightseeing in der Bedingung ‚eigene Person' für sich selbst eine Sightseeingtour durch Berlin organisiert werden. In der Version ‚andere Person' wurde das Szenario zwar auch in Bezug auf die eigene Person beschrieben, bezog sich jedoch auch auf die Belange eines anderen, nahe stehenden Menschen.

Zur Verdeutlichung sei das Beispiel ‚Sightseeing in Berlin' angeführt. Bezogen auf die eigene Person lautete die Situationsbeschreibung in der nahen bzw. fernen Zukunft folgendermaßen:

> Stellen Sie sich vor, Sie sind nächste Woche ganz alleine in Berlin. Alle Ihre Freunde sind verreist. Endlich haben Sie einmal Zeit für sich. Sie wollen die Zeit nutzen, Berlin mit seinen Sehenswürdigkeiten noch einmal für sich zu entdecken.

In der Bedingung ‚ferne Zukunft´ waren die Wörter „nächste Woche" durch „in einem Jahr" ersetzt.

In Bezug auf die andere Person lautete die Situationsbeschreibung in der nahen bzw. fernen Zukunft wie folgt:

> Denken Sie nun an eine Ihnen nahe stehende Person.
> Stellen Sie sich vor, diese Ihnen nahe stehende Person kommt **nächste Woche / in einem Jahr** für ein Wochenende nach Berlin. Sie war bisher noch nicht in Berlin. Sie selbst werden genau an dem besagten Wochenende nicht in der Stadt sein. Sie entschließen sich, für die Ihnen nahe stehende Person eine Liste mit Sehenswertem in Berlin zusammen zu stellen.

Im Anschluss an jedes der kurzen Szenarien erhielten die Versuchsperson 38 Objekte, die mit der beschriebenen Situation assoziiert waren. Die Aufgabe der Probanden bestand darin, die Objekte in Kategorien zu gruppieren. Für die Sightseeing-Situation lautete die Aufgabe beispielsweise wie folgt:

> Im Folgenden sehen Sie Sehenswürdigkeiten und bekannte Plätze, die theoretisch für Sie interessant sein könnten. Schauen Sie nun diese genau an und fassen Sie sie zu Kategorien zusammen.
> Wenn Sie fertig sind, umkringeln Sie noch einmal die Objekte, die für Sie eine Kategorie darstellen und geben Sie ihr einen Namen.
>
> Altes Museum - Berliner Ensemble – Reichstag – Brandenburger Tor - Staatsbibliothek - Frankfurter Allee - Bundeskanzleramt - Volksbühne - Dom - Glienicker Brücke - East Side Gallery - Ku´damm - Fernsehturm - Bergmannstraße - Gedächtniskirche - Hackescher Markt - Unter den Linden - Philhar-

monie - Schaubühne - Alte Nationalgalerie - Jüdisches Museum - KaDeWe - Spreerundfahrt - Funkturm - Kastanienallee - Siegessäule - Kollwitzplatz - Neue Nationalgalerie - Olympiastadion - Checkpoint Charlie - Zoo - Pergamonmuseum - Potsdamer Platz - Staatsoper - Mauergedenkstätte Bernauer Straße - Synagoge - Jüdischer Friedhof - Gendarmenmarkt

Die Probanden sollten diejenigen Begriffe einander zuordnen, die ihrer Meinung nach zu einer Gruppe gehörten. Dabei war es wichtig, dass sie wirklich JEDEN Begriff einer Kategorie zuordneten. Gleichzeitig galt es, jeden Begriff jeweils nur EINER Gruppe zuzuordnen. Art und Größe der Kategorien wurden nicht vorgegeben. Waren alle Begriffe in Gruppen aufgeteilt, sollten die Probanden gemäß der Instruktion die jeweilige Kategorie umkreisen und ihr einen Namen geben.

7.1.3 Versuchsablauf

Der Versuch wurde zwar als Gruppenuntersuchung durchgeführt, allerdings bearbeitete jede Versuchsperson die Aufgaben nacheinander für sich selbst.
Zu Beginn füllten die Probanden die Selbstkonzeptskala von Singelis (1994) in der deutschen Übersetzung von Hannover und Kollegen (2000) aus, anhand derer sie in Personen mit chronisch dominantem independenten Selbstwissen und Personen mit chronisch dominantem interdependenten Selbstwissen eingeteilt werden konnten. Anschließend wurde den Probanden das Testmaterial ausgegeben, welches sie innerhalb der von ihnen dazu benötigten Zeit, längstenfalls jedoch innerhalb von 60 Minuten, bearbeiteten. Die Probanden lasen zunächst das erste Szenario und die dazugehörigen 38 Objekte. Diese gruppierten sie anschließend in Kategorien, umkreisten sie und versahen sie mit einem Kategoriennamen. War diese Aufgabe beendet, so wurde das nächste Szenario in der gleichen Weise bearbeitet, bis die Probanden alle vier Situationsbeschreibungen und die dazugehörige Kategorisierungsaufgabe absolviert hatten.

Es wurde durchmischt in welcher Abfolge die Probanden die einzelnen Szenarien bearbeiteten, um mögliche Reihenfolgeeffekte zu vermeiden. Darüber hinaus wurde die ‚zeitliche Perspektive', in welcher die Szenen formuliert waren, variiert. Jeweils die Hälfte der Probanden las sämtliche Szenarien in der Bedingung ‚nahe Zukunft', die andere Hälfte in der Bedingung ‚ferne Zukunft'. Dabei wurden die Versuchpersonen per Zufall einer der beiden Bedingungen zugewiesen. Des Weiteren las jede Versuchsperson zwei der kurzen Szenen in der Version ‚eigene Person' und die zwei weiteren in der Version ‚andere Person'. Außerdem wurde sys-

tematisch variiert, welche Geschichten in der Version ‚eigene Person' und welche in der Version ‚andere Person' dargeboten wurden. So entstanden 16 verschiedene Versionen. Das komplette Versuchsmaterial sowie der vollständige Permutationsplan sind dem Anhang zu entnehmen.

7.2 ERGEBNISSE

Um die Annahmen bezüglich des chronischen Selbstkonzepts überprüfen zu können (vgl. Hypothese 1), wurden die Probanden zunächst anhand ihrer Angaben auf der Selbstkonzeptskala von Singelis (1994) in Personen mit independentem und interdependentem Selbstkonzept eingeteilt. Dem Vorgehen in Studie 1 entsprechend wurde nach z-Standardisierung ein Differenzwert zwischen der independenten und interdependenten Subskala gebildet. Die entstandene Verteilung der Differenzen wich nicht von einer Normalverteilung ab (Kolmogoroff-Smirnov Anpassungstest; größte absolute Differenz =0.044 p=0.99).
Die interne Konsistenz der independenten Subskala betrug a =0.71, die der interdependenten Subskala a =0.54. Die Korrelation von r=-0.06; p=0.61 zeigte, dass beide Subskalen voneinander unabhängig waren. Eine Person wurde dann als independent klassifiziert, wenn der von ihr produzierte Differenzwert der beiden Subskalen >0 war. Als interdependent wurde eine Person dann eingestuft, wenn der Differenzwert <0 war. Nur 80 der 82 Probanden hatten vollständig die Selbstkonzeptskala von Singelis (1994) bearbeitet. Von diesen 80 Probanden wurden nach diesem Verfahren 39 Personen als independent und 41 Personen als interdependent eingruppiert.

Im Folgenden werden die Analysen bezüglich der Anzahl gebildeter Kategorien über die Geschichten als abhängige Variable berichtet. Die Anzahl der Kategorien stellt ein Maß für den Abstraktionslevel mentaler Repräsentationen dar: Wenige, breite Kategorien, die viele Objekte umfassen, bedeuten, dass Informationen *abstrakt* repräsentiert werden. Umgekehrt stehen viele und damit schmale Kategorien dafür, dass die Person *konkrete* mentale Repräsentationen aufgebaut hat.
Zunächst wurde überprüft, ob der Faktor ‚Reihenfolge der Geschichten', trotz gründlicher Permutation, und der Faktor ‚Geschlecht der Probanden' einen bedeutsamen Einfluss auf die Anzahl der gebildeten Kategorien hatten. Dies zeigte sich jedoch nicht. Deshalb wurden diese Variablen in den weiteren Analysen nicht mit berücksichtigt. Allerdings fand sich ein signifikanter Effekt des ‚Inhaltes der Geschichte' (F(3,228)=4.25; p=0.01). Für die Situationsbe-

schreibungen ‚Sightseeing'(M=7.87; SD=3.48) und ‚Umzug' (M=8.22; SD=3.53) wurden mehr Kategorien gebildet als für die Szenarien ‚Party' (M=7.23; SD=2.61) und ‚Weltreise' (M=7.31; SD=2.62). Die Interaktion mit dem Faktor Selbstkonzept wurde mit $F(3,222)<1$; $p=0.76$ jedoch nicht signifikant. Deshalb konnte die Anzahl der Kategorien über alle Geschichten berechnet werden.

Um die in den Hypothesen postulierten Effekte zu testen, wurde eine 2x2x2-Varianzanalyse mit den Faktoren ‚Selbstkonzept' (independent, interdependent), ‚zeitliche Perspektive' (nahe Zukunft, ferne Zukunft) und ‚Bezugsperson' (eigene Person, andere Person) mit Messwiederholung auf dem letzten Faktor über die abhängige Variable ‚Anzahl der Kategorien über alle Geschichten' berechnet.
Entsprechend Hypothese 1 nahm ich an, dass Personen mit einem chronisch interdependenten Selbstkonzept mehr Kategorien bilden als Personen mit independentem Selbstkonzept, die weniger Kategorien konstruieren (vgl. Abbildung 9). Der Faktor ‚Selbstkonzept' (independent, interdependent) wurde mit $F(3,74)=2.83$; $p=0.10$ marginal signifikant. Insgesamt bildeten die interdependenten Probanden über alle Geschichten hinweg mehr Kategorien (M=32.44; SD=10.19) als die independenten Probanden (M=28.82; SD=8.77). Damit ließ sich die Hypothese 1 der Tendenz nach bestätigen.

Zur Veranschaulichung für die unterschiedliche Kategorienbildung bei Independenten und Interdependenten sei an dieser Stelle ein Beispiel angeführt. Eine independente Person bildete aus den 38 Begriffen für die Situation ‚Sightseeing in Berlin' beispielsweise folgende Kategorien:

1. Gebäude - 2. Plätze - 3. ins Grüne

Eine interdependente hingegen bildeten beispielsweise die folgenden Kategorien:

1. Museen - 2.Schauspielhäuser - 3. Musik - 4. Politik - 5. Potsdamer Platz - 6. Friedrichshain - 7. Rund um den Hackeschen Markt - 8. Unter den Linden - -9.City West - 10. Kreuzberg - 11. Friedhöfe - 12. Berlin vom Wasser aus - 13. Prenzlauer Berg –
14. Potsdam / Havelseen

Die Situationsbeschreibungen in ‚naher Zukunft' sollten entsprechend der Hypothese 2 zur Bildung von mehr Kategorien führen als Situationsbeschreibungen in ‚ferner Zukunft'. Der Faktor ‚zeitliche Perspektive' (nahe Zukunft, ferne Zukunft) wurde mit $F(1,74)=3.90$; $p=0.05$

signifikant. In der Bedingung ‚nahe Zukunft' wurden im Mittel weniger Kategorien (M=28.49; SD=7.72) und in der Bedingung ‚ferne Zukunft' im Mittel mehr Kategorien (M=32.77; SD=11.42) gebildet (vgl. Abbildung 9). Damit ließ sich zwar ein Haupteffekt dieses Faktors finden, allerdings zeigte dieser ein den Erwartungen entgegengesetztes Muster, weshalb die zweite Hypothese als nicht bestätigt angesehen werden muss.

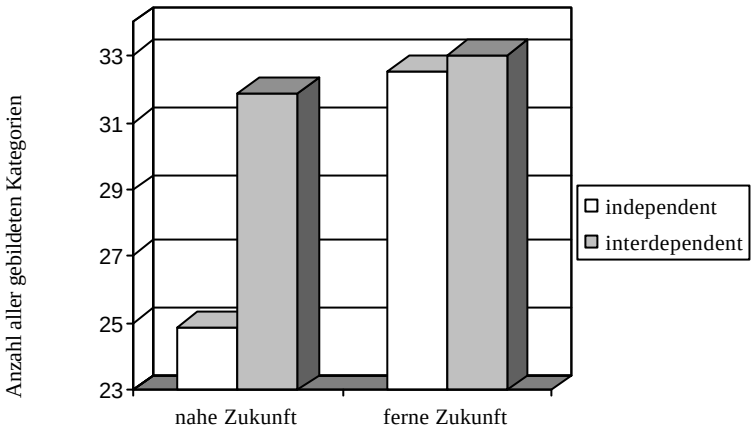

Abbildung 9: Anzahl der gebildeten Kategorien über alle Situationen für die Bedingungen ‚nahe Zukunft' und ‚ferne Zukunft' in Abhängigkeit vom Selbstkonzept

In der Hypothese 3 war ein Interaktionseffekt zwischen dem Selbstkonzept und der zeitlichen Perspektive angenommen worden: Der postulierte Zeiteffekt sollte sich stärker bei independenten Personen zeigen als bei interdependenten Personen. Die Interaktion zwischen den Faktoren ‚zeitliche Perspektive' und ‚Selbstkonzept' wurde mit F(1,74)=2.19; p=0.14 zwar nicht signifikant, allerdings zeigte das Muster deskriptiv deutliche Unterschiede zwischen independenten Personen und interdependenten Personen in der Bedingung ‚nahe Zukunft'. Ein t-Test für abhängige Stichproben ergab zudem für diese Bedingung einen signifikanten Einfluss des Faktors ‚Selbstkonzept' auf die Anzahl gebildeter Kategorien über alle Geschichten mit einem t(38)=-2.71; p=0.04. Interdependente bildeten im Mittel mehr Kategorien (M=31.90; SD=9.73) als Independente (M=24.89; SD=5.72), wenn das Ereignis in naher Zukunft stattfand. Dieser Befund stützt die erste Hypothese bezüglich des Einflusses des Faktors ‚Selbstkonzept' auf die Anzahl der Kategorien. In der Bedingung ‚ferne Zukunft' unterschieden sich Personen mit independentem und interdependentem Selbstkonzept hingegen nicht voneinander. Independente bildeten in der ‚fernen Zukunft' genauso viele Kategorien (M=32.55; SD=11.83) wie Interdependente (M=33.00; SD=10.65) (t(37)=-0.13; p=0.90). Der postulierte

Einfluss des Selbstkonzepts auf die Anzahl gebildeter Kategorien ist somit auf die Bedingung ‚nahe Zukunft' beschränkt.

In Hypothese 4 wurde postuliert, dass independente Personen bei Beschreibungen, die sich auf eine andere Person beziehen, weniger Kategorien erstellen als bei Ereignissen, die sich auf die eigene Person beziehen. Umgekehrt sollten Interdependente in beiden Bedingungen (eigene Person, andere Person) gleichermaßen viele Kategorien produzieren. Die Interaktion zwischen den Faktoren ‚Selbstkonzept' und ‚Bezugsperson' wurde allerdings mit $F(1,74)<1$ nicht bedeutsam[16]. Die Betrachtung des letzten Faktors ‚Bezugsperson' zeigte aber einen signifikanten Haupteffekt insoweit, als dass mit $F(1,74)=5.42$; $p=0.03$ in Szenarien bezüglich der anderen Person generell mehr Kategorien gebildet wurden ($M=15.83$; $SD=5.63$) als in Szenarien, die sich auch auf die eigene Person bezogen ($M=14.70$; $SD=5.24$). Sowohl Independente als auch Interdependente bildeten in der Bedingung ‚andere Person' mehr Kategorien als in der Bedingung ‚eigene Person'. Dieser gefundene Effekt war so nicht erwartet worden und steht im Widerspruch zur vermuteten Interaktion.

7.3 DISKUSSION

Die vorliegende Studie überprüfte die aus dem SPI-Modell (z.B. Hannover, 2005a, 2005b) abgeleitete Annahme, dass die Art individuell dominanten (independenten und interdependenten) Selbstwissens und die damit verbundenen jeweiligen Informationsverarbeitungs-Prozeduren zu unterschiedlich *abstrakten* mentalen Repräsentationen führen. Dies wurde am Beispiel der Repräsentation sozialer Ereignisse nachgewiesen. In diesem Zusammenhang bildeten die Probanden zu kurzen Situationsbeschreibungen verschiedene Kategorien aus einer Anzahl vorgegebener Objekte. Die Anzahl der Kategorien und somit deren Breite stellte das Maß für den Abstraktionslevel der mentalen Repräsentation dar. Neben selbstkonzeptbedingten Unterschieden waren spezifische Effekte aufgrund der zeitlichen Perspektive, in der ein Ereignis geschildert wurde, und der Person, auf die sich das Ereignis bezog, angenommen worden.

Anhand der Anzahl (Breite) der Kategorien konnte marginal signifikant nachgewiesen werden, dass Independente weniger und damit breitere Kategorien bildeten als Interdependente.

[16] In der Bedingung ‚andere Person' bildeten die Independenten $M=15.02$; $SD=5.60$ Kategorien und Interdependente $M=16.33$; $SD=5.89$. Bezogen auf die Bedingung ‚eigene Person' bildeten Independente $M=13.79$; $SD=5.03$ Kategorien und Interdependente $M=15.79$; $SD=5.31$.

Der Tendenz nach bildeten die Interdependenten verglichen mit Independenten mehr Kategorien, was für eine *konkretere* Repräsentation des Ereignisses und der dazugehörigen Wissensanteile steht. Dies traf sowohl für die Bedingung ‚nahe Zukunft' als auch für die Bedingung ‚ferne Zukunft' zu. Dies kann zunächst dahingehend interpretiert werden, dass independente Personen tendenziell Ereignisse in stärkerem Maße *abstrakt* repräsentieren als interdependente Personen, die diese mental eher *konkret* abbilden.

Bezüglich des angenommenen Einflusses der zeitlichen Perspektive zeigte sich in der vorliegenden Studie entgegen gesetzte Effekte. Zwar ließ sich ein signifikanter Zeiteffekt nachweisen, dieser war allerdings andersherum ausgeprägt als aufgrund der Ergebnisse von Liberman und Kollegen (2002) zu erwarten war. Es zeigte sich, dass unabhängig vom individuell dominanten Selbstwissen der Probanden in der Bedingung ‚ferne Zukunft' signifikant mehr Kategorien gebildet wurden, das Ereignis also *konkreter* repräsentiert war, als in der Bedingung ‚nahe Zukunft'. Das Muster verlief somit umgekehrt zu den in früheren Studien gefundenen Ergebnissen. Hypothese 2 ließ sich demnach nicht bestätigen.

Weiter ließ sich deskriptiv ein Interaktionsmuster zwischen Selbstkonzept und zeitlicher Perspektive finden, das jedoch mit $p=0.14$ die Signifikanzgrenze knapp verfehlte, so dass Hypothese 2 nicht als belegt angesehen werden kann. Dennoch wurden von diesem Muster ausgehend, aber auch aufgrund des umgekehrten Zeiteffektes, die beiden Bedingungen ‚nahe Zukunft' und ‚ferne Zukunft' in einem weiteren Schritt separat voneinander analysiert. In der Bedingung ‚nahe Zukunft' ließ sich der postulierte Einfluss des Selbstkonzepts insoweit signifikant nachweisen, als die Interdependenten nun auch statistisch bedeutsam mehr Kategorien als die Independenten bildeten. Hingegen verschwand der Effekt in der Bedingung ‚ferne Zukunft'. Die berichteten Ergebnisse, insbesondere für die ‚nahe Zukunft', können als Beleg dafür gelten, dass sich Independente und Interdependente differenziell darin unterscheiden, auf welchem Abstraktionslevel sie Information bezüglich sozialer Ereignisse mental repräsentieren. Interdependente bilden aufgrund der kontextabhängigen Verarbeitungsprozeduren stärker *konkrete* Repräsentationen aus, während Independente infolge kontextunabhängiger Prozeduren *abstrakte* Konstrukte aufbauen. Somit kann Hypothese 1 zumindest der Tendenz nach als bestätigt angesehen werden. Allerdings bleibt offen, weshalb sich der Effekt der zeitlichen Perspektive umgekehrt wie angenommen zeigte.

Des Weiteren war vermutet worden, dass es sich auf die mentale Abbildung eines Ereignisses auswirken sollte, auf wen sich die beschriebene Situation bezieht. Ausgangspunkt war die Annahme, dass sich Independente von Interdependenten in der Einbeziehung anderer Personen ins Selbst unterscheiden (Markus & Kitayama, 1991). Darauf aufbauend waren Unterschiede zwischen den beiden Selbstwissensarten in Abhängigkeit davon, auf wen sich ein beschriebenes Szenario bezieht (eigene Person, nahe andere Person), im Abstraktionsgrad der mentalen Repräsentationen erwartet worden. Allerdings ließ sich die erwartete Interaktion nicht finden. Unabhängig von der dominanten Selbstwissensart bildeten Personen für Ereignisse, die eine andere Person mit einschlossen, *konkretere* Repräsentationen aus, als wenn sich das Ereignis auf die eigene Person bezog. Somit produzierte der Faktor ‚Bezugsperson' einen bedeutsamen Einfluss auf die Art der mentalen Repräsentation. Somit konnte auch die Hypothese 4 nicht verifiziert werden. Die Gründe für den unerwartet aufgetretenen Haupteffekt der ‚Bezugsperson' müsste jedoch eingehend erklärt werden.

Bisher liegen zusammengefasst erste Hinweise vor, dass sich Interdependente und Independente im Abstraktionsgrad mentaler Repräsentationen von Ereignissen voneinander unterscheiden. Weiter geklärt werden müsste jedoch, wieso sich der Zeiteffekt anders als erwartet präsentierte. Zudem besteht Klärungsbedarf bezüglich der Rolle anderer Personen für die Selbstdefinition, um Klärung in den diesbezüglich erhaltenen Effekt zu bringen.

In einem nächsten Schritt sollte untersucht werden, inwieweit sich independente und interdependente Personen in ihrer Wissensorganisation voneinander unterscheiden, wenn keine spezifische Situation vorgegeben wird. Bezug nehmend auf den letzten Punkt wurde in der im Folgenden berichtete Studie 3 überprüft, ob sich, auf den Annahmen des SPI-Modells aufbauend, Unterschiede in der Qualität mentaler Repräsentationen innerhalb eines Abstraktionslevels zeigen, wenn auf die Vorgabe eines konkreten Szenarios verzichtet würde.